

## MEINUNG UND HINTERGRUND



## Sie sprinten, versprechen und krepeln um

Das waren die stärksten und schwächsten Momente der drei Kandidaten

EIN KOMMENTAR  
VON MARIA SEGAT

**Thorsten Brehms stärkster Moment:** Brehms stärkster Moment ist einer, in dem er sich eigentlich nur vor den Moderatoren verteidigt, die ihn in einer ausufernden Antwort bremsen wollen. „Das unterscheidet uns doch gerade von AfD und Co., dass wir auf komplexe Fragestellungen nicht mit Einwortsätzen antworten“, sagt Brehm. Auch weil er hier wohl nicht nur für sich und die SPD spricht, sondern auch für seine Konkurrenten, erntet er dafür zu Recht großen Applaus.

**Sein schwächster Moment:** „Jetzt sprinten wir noch bis zum 15. März durch“, sagt Thorsten Brehm auf die Frage, wie es ihm mit dem anstrengenden Wahlkampf gehe. Na, ob er denn nicht in die Stichwahl wolle? Das Publikum amüsiert sich, Brehm wirkt, zumindest kurz, aus dem Konzept, fängt sich aber schnell wieder:



Thorsten Brehm will SPD-Oberbürgermeister werden.

Nach der ersten Etappe werde eine Nacht durchgeschlafen, dann könne es weitergehen.

**Marcus Königs stärkster Moment:** Nach einer Frage aus dem Publikum setzt König einen besonderen Akzent: Wie man gegen Falschparker vorgehen wolle, die abgesenkte Bürgersteige zuparken und damit vor allem mobilitätseingeschränkte Verkehrsteilnehmer massiv



Marcus König, der OB-Kandidat der CSU.

behindern? Alle drei beteuern, konsequenter überwachen zu wollen, doch König verspricht mehr: nämlich eine Stabsstelle für die Belange gehandicapter Menschen in Sachen Verkehrsplanung.

**Sein schwächster Moment:** „Ihr verbietet Fleisch, aber lasst Drogen zu“: Mit dieser überspitzten Aussage in Richtung von Verena Osgyan irritiert König, als es



Verena Osgyan tritt für die Grünen zur OB-Wahl an.

um die Frage von geschützten Drogenkonsumräumen geht. Nicht nur, weil sie inhaltlich falsch ist, sondern auch ein durchschaubarer Versuch, die Grünen als Verbotspartei dastehen zu lassen, zu Unrecht.

**Verena Osgyans stärkster Moment:** In der Frage um gefühlte und reale Sicherheit, mit besonderem Fokus auf die Grünflächen in der Stadt, kontert Osgyan souverän: Während

König von „No-Go-Areas“ spricht, die er verhindern will, argumentiert sie pragmatisch, dass die Stadt für alle Menschen gleichermaßen da sei. Sie schlägt ein Konfliktmanagement für Stadtteile vor, in denen es Konflikte mit Anwohnern gibt – ein konkreter Ansatz für eine offene Stadtgesellschaft.

**Ihr schwächster Moment:** Aus dem Publikum wird ihr die Frage gestellt, woher sie das Geld für den 150 Millionen Euro schweren Klimafonds nehmen will, den die Grünen-Politikerin fordert. Sie spricht von einer Umschichtung des Geldes, das man einspart, indem man auf den Ausbau des Frankenschnellweges verzichtet, und davon, den Haushalt „umzukrepeln“. So notwendig schlagkräftige Maßnahmen gegen den Klimawandel zweifelsohne auch auf kommunaler Ebene sind, hätte Osgyan hier konkreter werden müssen.

✉ maria.segat@pressenetz.de